

Zweiter Teil.

In Dorf und Heimat.

Nirgends geht die Sonne so schön auf,
nirgends sieht der Himmel so blau aus,
nirgends scheint der Mond so hell, und
nirgends erfrischen Luft und Wasser so
als an dem Orte, wo ich geboren bin.

Christian Fürchtegott Gellert.

A. Im Dorf.

69. Sommerdörfchen.

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein, voll Gartenduft.
Manchmal verläuft sich der Wind herein, und der Kuckuck ruft.
Hühner nisten im heißen Sand,
Weinlaub färbt sich an der Wand,
und alles schläft im Hahnenträhn wie überwachsen und wie tot — — —
doch auf den flimmernden Feldern mähen die Bauern ihr lebendig Brot.

Friedrich Elenhard.

70. Das Glück auf dem Lande.

Mit uns geht die Sonne vom Morgen bis zum Abend, unsre
Schultern umbraust der Sturm, und der Hagel schlägt uns, der Früh-
lingshauch liebkost unsere Wangen, und die Sommerglut umzuckt uns
mit Blißen. Sterne leuchten über uns, der Mond zeigt uns den
Pfad, und die Wetterwolke verschüttet ihn uns wieder. Wir lauschen
dem Sang der Vögel und folgen dem Wild des Waldes, wir sehen
die Blumen blühen und welken und den Frühling kommen und gehn.
Wir werfen die Scholle um und atmen den Erdgeruch, der Tau des
Himmels neßt unsere Sohlen, wir hören das Kornfeld rauschen, und
über harte Stoppeln schreitet im Herbst unser Fuß. Wir säen mit
leichter Hand und ernten mit heißer Mühe, uns treffen der Frost
wie die Hitze. Wir kennen den Sommer mit schwerer Arbeit und
den Winter mit seinen Friedensstunden. Wenn der Schnee die Erde
zudeckt und jeder Lebenslaut verstummt, wenn die langen heimlichen
Dämmerstunden kommen, da findet unsere Seele Zeit, zu sich selbst